

Das Goms und das Sportkonzept.

«Wieso führen wir nicht die ‹Gommer Games› durch?»

Das letzte Interview der Sommerserie zum Thema Zukunft: Der fantasievolle Werner Augsburger soll von Oberwald bis Bitsch denken. Die Idee besteht erst auf Papier. Wie sieht sie aus?

Interview: Roman Lareida

Werner Augsburger, sind Sie ein Idealist oder ein Querkopf?

Ein Querkopf bin ich nicht. Ich sehe mich als Menschen, der irgendwo zwischen Idealismus und Innovation hin- und herpendelt.

Wie geht ein Beispiel zwischen Idealismus und Innovation?

Ich fände es immer noch cool, wenn die Schweiz Olympische Winterspiele durchführen würde. Mit neuen Ansätzen, mit neuen Ideen, mit neuem Geist. Olympia in unserem Land als Kohäsionsprojekt für 26 Kantone aufgrund der rund 26'000 benötigten freiwilligen Helferinnen und Helfer. Oder als tolles praktisches Modell beim Aufbau einer Firma mit geteilter Führungsverantwortung und familienfreundlichen Arbeitsbedingungen. Aber diese Idee ist heute weit weg davon, akzeptiert zu werden. Das wäre der idealistische Teil in mir.

Und der schöpferische Teil?

Der innovative Teil sähe beispielsweise vor, die European Championships, wie sie soeben in München erfolgreich durchgeführt worden sind, auch im Winter, beispielsweise 2030, zu veranstalten. In München kamen neun Sommer-Sportarten zur Austragung, das Interesse schien gross. Warum dies nicht auf den Winter übertragen? Im Skirennsport oder im Eishockey etwa gibt es ja noch keine EM.

Was gab den Ausschlag für Sie, sich mit einem Zukunftsprojekt im Goms zu beschäftigen?

Die Idee kam nicht von mir. Die drei Gemeindepräsidenten Patricia Zimmermann von Obergoms, Gerhard Kiechler von Goms und Bruno Margelisch von Fiesch sowie Barbara Moosmann, die Direktorin vom Sport Resort Fiesch, kamen auf mich zu und beauftragten mich, ein überregionales Sportkonzept für die Region zu entwerfen. Das war etwa vor einem Jahr. Sie bilden die Kerngruppe. Die Ausgangslage war unter anderem die Studie des Bundesamtes für Sport BASPO, die sich früher schon mit der sportregionalen Entwicklung im Goms auseinandergesetzt hat.

Weshalb ist das in Ihren Augen nötig?

Wenn wir schauen, welche Sportgrossanlässe im Wallis mediale Aufmerksamkeit generieren, dann kommen wir auf die Ski-Weltcuprennen in Zermatt/Cervinia und Crans-Montana, das Golfturnier in Crans, die Ski-WM 2027, die Mountainbike-WM 2025 und die Patrouille des Glaciers. Ich frage einfach mal: Wo steht das Goms? Es müssen ja nicht zwingend auch Grossanlässe sein. Man kann sich auch anders profilieren. Der idealistische Teil der Idee zielt über den Wettkampf hinaus und reicht bis in die Schulen. Es geht nicht um Podestplätze, sondern um Bewegung schlechthin. Und dank dem Sport sollen die jungen Menschen hier letztlich ein positives Verhältnis zum Wort Leistung kriegen.

Sind denn nicht Events das Ziel?

Klar sind sie das, denn bei der Kerngruppe steht die Wertschöpfung der Region klar im Vordergrund. Ob ein Event ein wiederkehrender oder ein einmaliger ist, ist nicht matchentscheidend. Es geht darum, neue Produkte zu definieren, die letztlich mit Sport und Bewegung zu tun haben. Und wir denken dabei an den geografischen Raum zwischen Bitsch und Oberwald. Es geht bei den Überlegungen aber auch darum, das Verständnis für den Wert des Sports und der Bewegung zu erhöhen. Das Konzept soll eine gesellschaftsrelevante Wirkung erzielen.

Denken Sie an etwas Besonderes?

Ich bin überzeugt davon, dass Sport in jedem Menschen Resilienz erzeugen kann. Wie gehe ich mit Belastung um? Wie mit Druck? Wann nehme ich mich zurück? Wann ist eine Pause sinnvoll? All das ist sehr wichtig für eine Gesellschaft, gerade heute. Und es ist sehr wichtig für die künftige Generation, damit die gesunde Leistungsfähigkeit bleibt.

Gehen wir einmal davon aus, es würde klappen, Ihre Idee käme eines Tages zur Umsetzung. Wie würde das Endziel aussehen?

Meine Vision ist die Entwicklung eines nordischen Geistes von Oberwald bis Bitsch. Dieser Nordic Spirit wird in Norwegen sehr gelebt. Die Menschen dort

haben eine ungezwungene hohe Affinität zur Bewegung. Sie sind stolz darauf, denn es macht sie besonders. Das ist das Vorbild. Deshalb nenne ich das Sportkonzept auch Bewegungsinitiative. Der Weg dahin hat viele Hürden, dessen bin ich mir bewusst. Aber er ist auch spannend.

Wie sieht das Konzept denn aus?

Es gibt zwei Stossrichtungen, die einander ergänzen. Die eine ist die Inbetriebnahme einer Anlaufstelle für Sport und Events. Dieser Schritt hat Priorität. Die von der Kerngruppe angedachte Schnittstelle namens «Sportdesk» soll Events ins Goms holen. Die andere Stossrichtung ist die Schaffung einer sogenann-

ten Sportregion. Dabei soll die Idee Sport und Bewegung auf die Schule übertragen werden. Ein Ansatz dieses zweiten Aspekts wäre die Einführung der täglichen Sportstunde in den Schulen. Meines Wissens gibt es bislang keine Region in der Schweiz, die eine derart regelmässige Sportstunde im Schulprogramm hat. Das wäre ein Alleinstellungsmerkmal und ein Signal.

Bleiben wir erst mal beim ersten Punkt. Was stellen Sie sich unter einer Anlaufstelle für Sport und Events vor?

Wenn heute ein Organisator eines Sportevents in die Region kommen will, so steht er vor mehreren Gemeinden und diversen Tourismusorganisationen. Das macht keinen Sinn. Es braucht eine einzige Eingangstür. Wer etwas durchführen möchte, braucht eine einzige Adresse. Das erleichtert vieles für einen potenziellen Interessenten. Dafür haben wir in der Kerngruppe den sogenannten Sportdesk entworfen. Ein solcher diene auch Verbänden oder Vereinen, die hier beispielsweise Trainingslager durchführen möchten. Wir haben mit einem Interessenten inzwischen schon mal durchgespielt, wie das laufen könnte.

Den Sportdesk gibt es schon?

Nein, ich habe diese Rolle bei einem Arbeitsbeispiel einfach mal übernommen.

Wer war der Interessent?

Die Swiss-Orientierungslauf-



«Es geht nicht um Podestplätze.» Werner Augsburger

Woche findet alle paar Jahre irgendwo in der Schweiz statt. Dabei handelt es sich um einen Breitensportanlass mit 2500 bis 3000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Sehr interessant, nicht zuletzt aufgrund der generierten Übernachtungen. Austragungsorte waren beispielsweise Gstaad und Arosa, das nächste Mal 2023 wird es Flims/Laax sein. Die Organisatoren kamen auf mich zu, ich führte Gespräche mit den einzelnen Stellen etwa beim Kanton, schliesslich tangiert ein solcher Anlass die freie Natur, den Wald, das Wild. Dann sass ich mit den Tourismusorganisationen Aletsch Arena, Bellwald, Obergoms und dem Landschaftspark Binntal zusammen.

Findet die Swiss-OL-Woche nun in der Region Goms/Östlich Raron statt?

Jein. Sie tangiert die Zeit von Ende Juli und Anfang August. Dann läuft auch der herkömmliche Sommertourismus. Und die Leute bei der Swiss-OL-Woche arbeiten ehrenamtlich, sie schauen verständlicherweise auch auf Spezialkonditionen. Zimmer zu blockieren wird also nicht ganz einfach werden in der Hauptzeit. 2028 bleibt aber ein Thema.

Wie sollte der Sportdesk aussehen und wer betreibt ihn?

Dafür soll es eine Sport-Koordinatorin oder einen Sport-Koordinator geben, der vernetzt denkt, vermittelt, akquiriert. Er selber muss auch über ein entsprechendes Netzwerk verfügen. Ein zentraler Posten also. Der Mann oder

«Meine Vision ist die Entwicklung eines nordischen Geistes von Oberwald bis Bitsch.»

Werner Augsburger



Augsburger beim Fitness in Fiesch.

Bild: pomona.media/Daniel Berchtold

die Frau soll ja nicht den ganzen lieben Tag im Büro warten, bis das Telefon läutet, sondern aktiv und vor allem innovativ sein. Wir denken für den Start an eine 50-Prozent-Stelle. Die Sportkommission wäre sozusagen der Verwaltungsrat und würde aus der heutigen Kerngruppe heraus entstehen.

Wo soll dieser Geschäftsführer oder diese Geschäftsführerin arbeiten? Bei sich zu Hause?

Das haben wir natürlich auch miteinander diskutiert. Es sind ja mehrere Parteien und Gebiete involviert, deshalb ist die Frage auch immer ein Thema bei solchen übergeordneten Gesprächen. Wir kamen zum Schluss, dass eine Angliederung des Sportdesks beim Sport Resort Fiesch am meisten Sinn macht. Übrigens: Der Sport-Koordinator hätte bereits eine prioritäre Aufgabe.

Was müsste er oder sie als Erstes anpacken?

Das Schweizer Parlament will drei bis vier dezentrale Wintersportzentren im Land schaffen. Eine der Voraussetzungen dafür ist das Vorhandensein einer regionalen Sportstrategie. Das würde dieses Sportkonzept erfüllen. Die Voraussetzungen in der Region sind ideal. Ich denke an Alpin, Langlauf, Biathlon, das Sport Resort Fiesch, den öffentlichen Verkehr, alles vorhanden. Die Region wird alles dafür tun, das Label «Nationales Schneesport Zentrum» des Bundes zu bekommen.

Der zweite Kernpunkt des Konzepts – Sie nennen ihn Sportregion – betrifft die Schule. Das scheint ein ziemlich ehrgeiziges Ziel zu sein.

Eine Vision ist immer ein ehrgeiziges Unterfangen. Vermutlich wären Goms und Östlich Raron die ersten Regionen in der Schweiz, käme die tägliche Sportstunde tatsächlich zustande. Heute gibt es drei Turnstunden die Woche im obligatorischen Schulunterricht. Wichtig ist, dass keine anderen Fächer geopfert würden. Das käme auch niemals durch. Wo also drückt man die zusätzlichen Sportstunden rein?

Wo?

Das wird die grosse Heraus-

«Das Parlament will drei bis vier dezentrale Wintersportzentren im Land schaffen.»

Werner Augsburger

forderung sein. Ich bin mir bewusst, dass es ohne die Begeisterung der Lehrer, der Gemeinden und vor allem der Eltern jedenfalls nicht gehen wird. Eine hohe Einfühlungskraft für den Sinn und den Nutzen von Bewegung für die Gesellschaft ist Voraussetzung. Da bräuchte es wohl noch die eine oder andere Charmeoffensive. Ob die zusätzlichen Sportstunden freiwillig oder obligatorisch sind, ob sie in den Wochenplan integriert werden oder sich via Turniere über ein, zwei Wochen erstrecken, ist alles erst noch zu diskutieren. Mein Konzept ist eine Idee auf Papier, eine Vision. Mehr noch nicht.

Hatten Sie mit den Schulen Kontakt? Was sagen sie?

Die Idee habe ich bei den Schulzentren in Mörel, Fiesch und Münster und beim Kanton platziert. Wir stehen natürlich erst am Anfang, aber keiner sagte: Lass das sein! Ich finde das schon mal ermutigend. Die kommunalen Schulbehörden meinten jedenfalls, das Konzept zielt in die richtige Richtung, weil Aspekte wie Integration, Inklusion, «mental health» im Vordergrund stehen.

Viele Kinder haben schon heute ein ziemlich volles Programm. Was antworten Sie Eltern, die sagen: Was, das auch noch?

Eine solche Reaktion ist verständlich, und sie wird kommen. Nicht alle sind begeistert, dass die Schule ihre Kinder noch mehr in Anspruch nimmt.

Die Idee muss man jedoch in einem gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang sehen und erklären. Es wird für unsere Gesellschaft, gerade aber für unsere Jugend immer wichtiger sein, der grösser werdenden Bildschirmzeit genügend Bewegzeit gegenüberzustellen.

Woher kam eigentlich der Gedanke mit der Sportstunde in der Schule?

Vor Monaten diskutierten wir auch über ein mögliches Sportinternat in Münster. Die Idee erwies sich aber rasch als nicht realisierbar. Um den Label-Status zu bekommen, reicht die Anzahl jugendlicher und somit die Anzahl Talente auf Sek-1-Stufe nie und nimmer. Deshalb schlug ich vor, einen anderen Weg zu gehen und in grösseren Dimensionen zu denken. Daraufhin entstand die Schulsportidee mit der Bewegungsinitiative. Erfüllt die Region nach fünf oder zehn Jahren die Label-Kriterien, kann man immer noch über ein Sportinternat für beispielsweise Langlauf und Biathlon diskutieren.

Spielen die Klubs, etwa der SC Obergoms, in Ihren Ideen auch eine Rolle?

Die Schule könnte bei der Umsetzung des Sportkonzepts mit den Klubs zusammenarbeiten. Das wäre sogar hoch spannend. Der SC Obergoms oder der Golfclub Source du Rhône in Obergesteln etwa könnten im Langlauf, Biathlon und Golf sogenannte Talent Days durchführen. Das würde die

Klubs herausfordern. Wo sonst ist der Schnee so nahe wie hier vor Ort? Käme als schöner Nebeneffekt der gesellschaftsrelevanten Bewegungsinitiative ein neuer Daniel Albrecht, Benjamin Weger oder eine neue Patrizia Kummer heraus, umso besser.

In Ihrem Sportkonzept stehen auch Worte wie Integration. Was hat es damit auf sich?

Die Idee der täglichen Bewegungs- oder Sportstunde hat auch mit Integration, Inklusion und «mental health», also psychischer Gesundheit, zu tun. Letzteres ist ein Zustand des Wohlbefindens. Man kann nicht funktionieren, ohne mental ausgeglichen zu sein. Die Bewegungsinitiative kann auch der Integration von Zugezogenen und Einheimischen dienen, beispielsweise im Rahmen von gemeinsamen Aktivitäten. Wieso nicht eine Art «Gommer Games» durchführen? Inklusion bedeutet ja, dass jeder Mensch ganz natürlich dazugehört, auch geistig oder körperlich behinderte Menschen. Der Sport, die Bewegung trägt dem Rechnung.

Wer würde diese Ideen umsetzen?

Käme die Sportregion tatsächlich zustande, müsste sich eine dafür angestellte Person darum kümmern. Sie müsste eine hohe Affinität zur Sporterziehung mitbringen und bereit sein, vernetzt und flexibel zu denken und dies entsprechend umzusetzen.

Und wer zahlt den Sport-Koordinator?

Daran sind wir erst. Auch was die Budgetfragen betrifft, diskutieren wir noch. Und ja, ich weiss: Letztendlich ist es entscheidend, dass wir den ersten Schritt mit dem Sportdesk finanzieren können.

Ist Ihre Idee überhaupt realisierbar?

Der Sportdesk müsste eigentlich realisierbar sein mit einem jährlichen Aufwand von rund 100'000 Franken. Ob man dann die Idee der Bewegungsinitiative auch umsetzen will und kann, wird sich weisen. Das Erarbeiten der Grundlagen dazu aber müsste innerhalb von einem Jahr möglich sein.

Werner Augsburger, Sie sind Natischer. Was ist eigentlich Ihre Beziehung zum Goms?

Mein Frau, eine Visperin, war früher immer wieder im Goms. Vor Jahren wurden wir in Reckingen zu Zweitwohnungsbesitzern. Und sind heute Fans vom Goms. Wir leben zwar in Düdingen, sind aber oft hier. Sei es für die Freizeit oder eben für die eine oder andere Sitzung. (lacht)

Sommerserie Zukunft

Dieses Interview ist das letzte unserer Sommerserie. Werner Augsburger ist ein ehemaliger Schweizer Volleyballspieler und heutiger Sportfunktionär. Alle Interviews finden Sie auf walliserbote.ch.